

gerischen Handlungen zusammenzuhängen. Ähnliche Gußkuchenfragmente wie die am Dornberg gefundenen kommen auch in anderen bronze- und urnenfelderzeitlichen Siedlungskomplexen sowie in urnenfelderzeitlichen Materialdepots zum Vorschein. Da bisher bronzezeitliches Fundgut noch aussteht, dürfen sie dem Besiedlungshorizont der Urnenfelderzeit zugewiesen werden. Späturnenfelderzeitliche Bronzerasermesser mit seitlichem Ringgriff (Abb. 48, 1), deren Hauptverbreitungsgebiet in der Schweiz liegt, gehören hierzulande zu den ganz ungewöhnlichen Objekten.

Gegenüber dem recht zahlreichen urnenfelderzeitlichen Material, zu dem man auch noch die Bronzenadel zählen darf (Abb. 48, 2), liegt für die hallstattzeitliche Besiedlung des Dornbergs nur ein einziger weiterer Neufund vor. Auffälligerweise handelt es sich erneut um eine Fibel, und zwar um eine Schlangenfibel mit im Querschnitt dreieckigem Bügel und einer aufgeschnittenen Manschette, die zu einer aus zwei Blech-

teilen zusammengesetzten »Hütchen«-Kopfscheibe gehört, von der die eigentliche Scheibe verlorenging. Der ehemalige Schlußknopf am Fibelfuß fehlt ebenfalls. Dieser Typ der Schlangenfibel (Grundform S5 nach G. Mansfeld) war bisher aus Bayern nicht bekannt.

Handgearbeitete Graphitonware (Abb. 49, 1), wie sie ausschließlich in Siedlungen vorkommt, liefert den Nachweis einer frühlatènezeitlichen Besiedlungsphase auf dem Dornberg. Den jüngsten vorrömischen Besiedlungshorizont belegt eine Wandscherbe mit sehr feiner, etwas unregelmäßiger Kammstrichverzierung, die für ein frühgermanisches Milieu spricht (Abb. 49, 2). Abschließend bleibt festzuhalten, daß der Dornberg aufgrund der Neufunde zur Gruppe der größeren und kleineren vorgeschichtlichen Befestigungsanlagen zu rechnen ist, die wegen ihrer günstigen Geländesituation während vieler Perioden als Wegekontrollstationen und Machtzentren dienten.

H. P. Uenze

Eine mediterrane Glasscherbe von der Ehrenbürg bei Forchheim

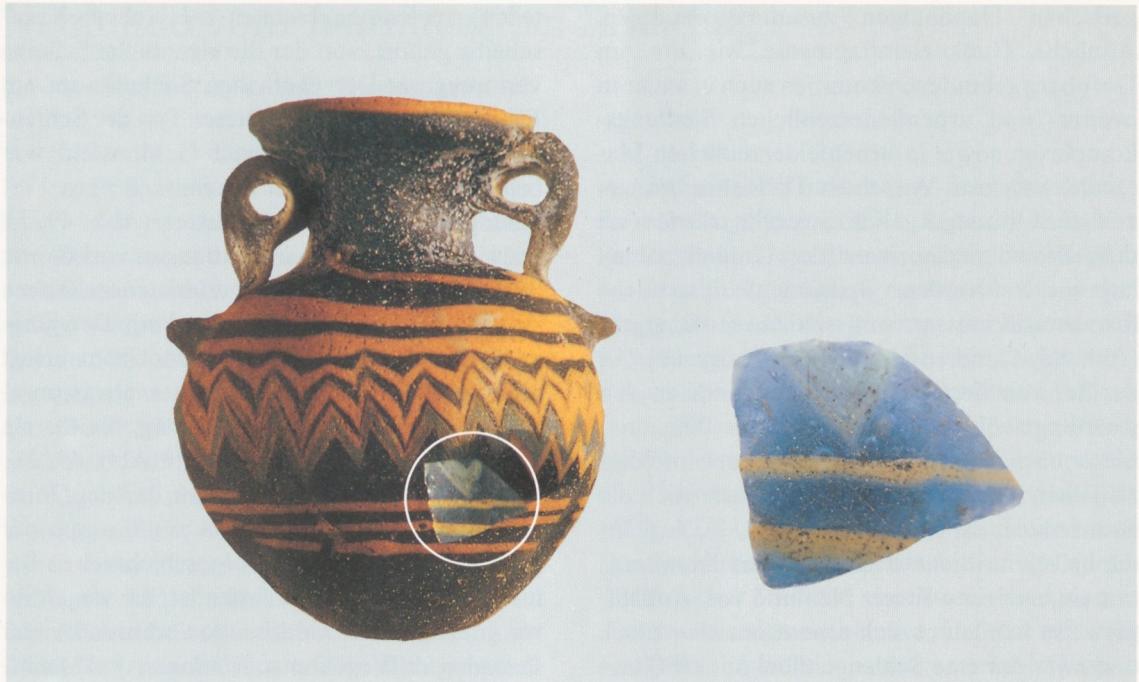
Landkreis Forchheim, Oberfranken

Die Ehrenbürg hat in den vergangenen Jahren zahlreiche äußerst qualitätvolle Sachgüter aller Metallzeiten, besonders aber der Frühlatènezeit, preisgegeben. Zu diesen Funden gesellt sich nun ein Glasbruchstück, dessen kulturhistorische Bedeutung hier kurz umrissen werden soll (Abb. 50, rechts).

Die kleine, durchscheinend leuchtend blaue Scherbe, die H. Wölflick unweit des Haupttors der frühlatènezeitlichen Befestigung entdeckte, hat einen Durchmesser von 1,4 cm und eine Stärke von 0,21 cm. Die Vorderseite zeigt ein aufgeschmolzenes, hellblaues Zackband, unter dem eine orange-gelbe Linie verläuft, die im Abstand von 0,2 cm von einer zweiten gleichfarbigen Linie begleitet wird. Die Innenseite des leicht gewölbten Glases ist sandig rauh.

Bei der Scherbe handelt es sich um das Bruchstück eines mediterranen Salbgefäßchens von etwa 6 bis 9 cm Höhe (Abb. 50, freundlicher Hinweis Prof. Dr. O.-H. Frey). Spezialisierte Handwerker stellten diese Gefäße in einem

komplizierten Verfahren her: Zuerst formte man einen Kern aus Sand mit Bindemitteln, der die inneren Maße des gewünschten Gefäßes besaß. Dann legte man Glasbahnen um den Sandkern herum, glättete die Oberfläche, schmolz die gelben Linien und hellblauen Zackenmuster auf das noch heiße Gefäß auf und glättete gewöhnlich die Muster mit der Oberfläche ein. Der Glasspezialist D. B. Harden unterscheidet fünf Gruppen von Salbgefäßen, wobei unser Glas zu seiner zahlenmäßig größten »Gruppe II, mediterrane Gruppe 1« gehört. Form und Dekor veränderten sich im Laufe der 150jährigen Lebensdauer dieses Glasgefäßtyps. Es handelt sich entweder um einen weißgrundigen Scherben mit dunkler, meist weinroter Fadenauflage oder um einen blauen beziehungsweise grünen Scherben mit orangefarbiger und hellblauer Fadenauflage. Die Gefäßformen lassen sich trotz geringer Unterschiede in jeweils zwei bis drei Varianten untergliedern. Eine Zuordnung der vorliegenden Scherbe zu einer der Varianten ist



50 Ehrenbürg bei Forchheim. Mediterrane Glasscherbe mit Aryballos. Aryballos Maßstab 1:1; Glasscherbe Maßstab 3:1 (Foto vom Aryballos aus: *The Phoenicians. Ausstellungskatalog Venedig 1988*, 486).

wegen ihrer geringen Größe nicht mehr möglich, ebensowenig läßt sich feststellen, ob sie zu einem Aryballos oder einer Oinochoe gehört hat.

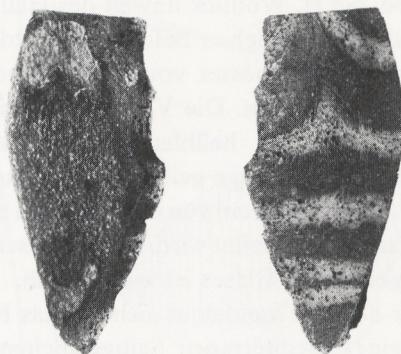
Die mediterrane Gruppe 1 hatte sich nach Harden in der Mitte des 6. Jahrhunderts v. Chr. in Rhodos aus älteren mesopotamischen Glasgefäßen entwickelt. Die Produktion erzielte ihren qualitativen Höhepunkt Ende des 6. und während des 5. Jahrhunderts und wurde im frühen 4. Jahrhundert weitgehend eingestellt.

Von Rhodos aus verhandelte man die begehrte und teure Ware, die an durchscheinenden Halbedelstein erinnert, in alle Teile des Mittelmeergebiets. Der Wert solcher Gefäße wurde durch kostbare Füllungen wie Parfüm oder Balsamöl noch erheblich gesteigert. Vom Golf von Lion ging der Handel einerseits über Massalia (Marseille) rhôneaufwärts und erreichte so entlegene Orte wie Preist bei Trier oder Châtillon-sur-Glâne im schweizerischen Kanton Freiburg. Andererseits erstreckte sich der Handel bis zu den Alpen, wie das Fundstück vom Nonsberg in Südtirol (Abb. 51) zeigt. Nördlich der Alpen und östlich des Rheins war mediterranes Glas bisher unbekannt, so daß der Fund von der Ehrenbürg hier vorerst singulär ist (Abb. 52).

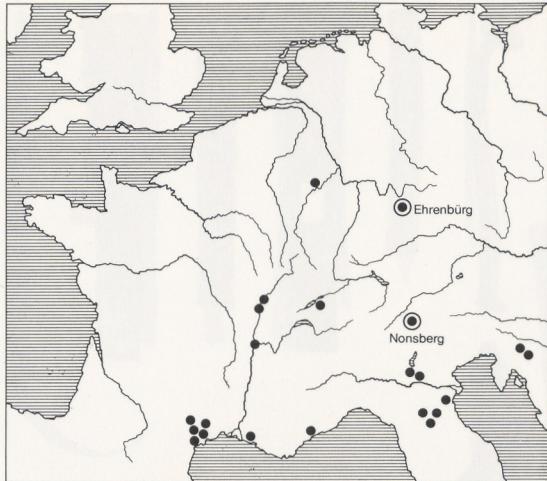
Da das Glasgefäß im 5. Jahrhundert v. Chr. als Importstück auf die Ehrenbürg gelangt sein muß, dürfte es wohl im Gefolge etruskischer

Schnabelkannen seinen Weg über die graeco-etruskische Handelsfaktorei in Spina, am Nonsberg vorbei und über die Alpen hinweg nach Nordbayern genommen haben.

Die Ehrenbürg gehört somit zur Gruppe der Befestigungen mit mediterranem Import. Anders aber als die klassischen späthallstattzeitlichen Burgen, wie die Heuneburg an der Donau oder der Marienberg in Würzburg, erfuhr sie erst in der Frühlatènezeit ihren Ausbau zu einer der beiden beherrschenden Befestigungen Oberfrankens. Mit 36 ha Größe übertrifft sie alle anderen frühlatènezeitlichen Anlagen der Region, die selten einmal 2 ha erreichen. Auch das übri-



51 Nonsberg, Südtirol. Mediterrane Glasscherbe (Vorder- und Rückseite). Maßstab 2:1.



ge qualitätvolle Fundgut, wie eine Bronzeperlenkette, eine Maskenfibel oder ein Situlenhenkelbruchstück, unterstreicht ihre Bedeutung. Im Gegensatz zu den kleinen späthallstatt-frühlatènezeitlichen Herrschaftsmittelpunkten befand sich auf der Ehrenbürg wohl ein stadtähnliches, stark umwehrtes Stammeszentrum, dessen wohlhabende Herren auch Luxusgüter aus dem weit entfernten ostmediterranen Raum erwerben konnten.

B.-U. Abels

52 Verbreitungskarte mediterraner „blaubunter“ Glasgefäß und verwandter Gefäß (nach O.-H. Frey).

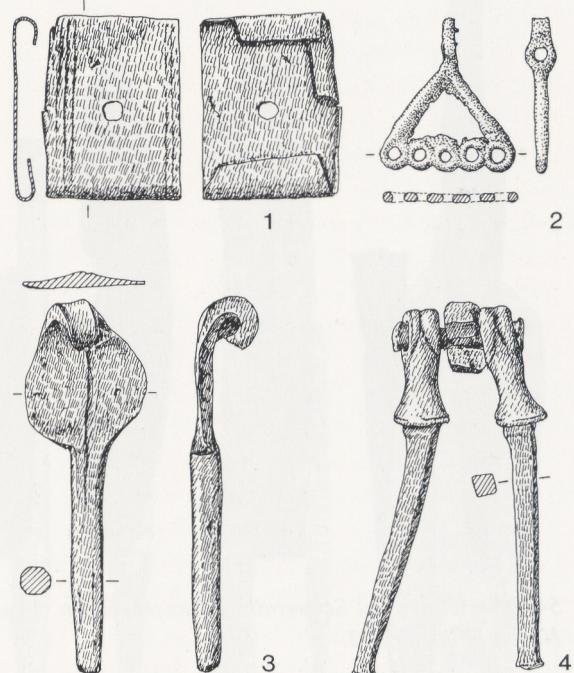
Ein frühlatènezeitlicher Depotfund vom Heidelberg bei Schweinthal

Gemeinde Egloffstein, Landkreis Forchheim, Oberfranken

Der Heidelberg, ein von Süden nach Norden ansteigender, 548 m hoher Berg, trägt eine vorgeschichtliche Befestigung. Diese gliedert sich, dem Aufbau des Berges folgend, in zwei Abschnitte: Im Norden, auf dem Gipfelplateau, liegt die zentrale Befestigung mit einer größten Länge von 280 m und einer größten Breite von 200 m. Steile Felsklippen schützen die gesamte Westflanke, die Nordspitze und den größten Teil der Ostflanke, so daß hier Befestigungsspuren kaum nachzuweisen sind. Im Süden jedoch, wo die Hauptburg an die Vorburg angrenzt, verläuft ein steinerner Abschnittswall mit einer zangenförmigen Toranlage im Südosten. Der zu ihr führende, wohl antike Weg wird im Süden auf einer Strecke von etwa 100 m bis zum Tor von einem kleinen Wall flankiert. Zusätzlichen Schutz erhält der Torbereich durch eine bastionsartige Terrassierung im Osten. An diese stark bewehrte Hauptburg mit ihrem komplizierten Torbau schließt sich im Süden eine fast 400 m lange und bis 300 m breite Vorburg an, deren Gelände um etwa 80 m nach Süden abfällt. Im Westen schützt die Vorburg ein nur teilweise erhaltener Wall, der im Süden in ein wechselndes Wall-Klippen-System übergeht. Die Befestigung auf der Ostflanke weist zwei Torlücken auf, zwischen denen sich ein 35 m langer und 10 m breiter Steinwall erstreckt. Der nahe gelege-

ne Quellbereich des Apfelbachs deckte den Wasserbedarf der Befestigung.

Die Größe der Hauptburg und die Konstruktion des Tores machen eine Datierung in die Frühlatènezeit wahrscheinlich. Diese Annahme stüt-



53 Heidelberg bei Schweinthal. Gürtelhaken, Anhänger, Achsnagel und Scharnier. Maßstab 1:2.